Lucius Burckhardt

Autor(en): **Pfromm, Klaus**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **90 (2003)**

Heft 10: **19. Jahrhundert = XIXe siècle = 19th century**

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Ende des Regionalismus

Kenneth Frampton, Zhang Qinnan (Hrsg.), World Architecture 1900–2000: A Critical Mosaic (10 Bände), Springer Verlag, Wien 1999ff. Fr. 131.50/€ 79.– (je Band) ISBN 3-211-83283-1 (ganze Reihe)

Seit dem Essay, in dem er sieben Kriterien für einen «kritischen Regionalismus» definieren wollte, ist es stiller geworden um den Architekturhistoriker Kenneth Frampton. «World Architecture 1900–2000» könnte der Abschluss dieses Manifests oder aber ein Vorläufer einer neuen Recherche werden: In zehn Bänden, nach Weltregionen aufgeteilt, suchen Kenneth Frampton, Zhang Qinnan und ihre Mitherausgeber mit je 100 Beispielen nach dem spezifischen Charakter der Architektur in den verschiedenen Weltregionen. Die Idee zu dieser Gesamtausgabe entstand 1999 am UIA Kongress in Beijing; Die Auswahlkriterien der reich illustrierten Enzyklopädie der besten Bauten des letzten Jahrhunderts bleiben allerdings teilweise unklar. Mit der Beobachtung, dass die meisten der repräsentativen Grossprojekte zwischen 1980 und 1999 (am offensichtlichsten am Beispiel von China im Band 9, «East Asia») von amerikanischen und europäischen Architekturfirmen entworfen wurden, wird klar, dass die Globalisierung ihren Einfluss auf die architektonischen Objekte genommen hat. Was Kenneth Frampton als «Kritischen Regionalismus» etablieren wollte, nämlich einen weltoffenen Umgang mit der Tradition des Ortes, ist an Grenzen gestossen, die nicht Landesgrenzen sind. Als historische Rückschau sind die zehn Bände hilfreich. Beim Blättern in den zahlreichen, mit Plänen und erläuterndem Text ergänzten Fotografien darf man sich an Formen und Figuren der Architektur erfreuen. Wenn die Bauten aus Asien und Afrika weniger vertraut erscheinen, deutet das wohl auf die bisherige Gewichtung unserer westlichen Geschichtsschreibung hin.

Sabine von Fischer

Man ist nicht realistisch, wenn man keine Ideen hat.

Lucius Burckhardt 1925–2003

Im Ernst: gründen wir eine Stadt. – Es war ein Paukenschlag, als 1955 drei junge Schweizer, Lucius Burckhardt, Max Frisch und Markus Kutter, mit der Schrift «achtung: die Schweiz» – einer Streitschrift wie sich bald herausstellen sollte – einen Vorschlag zu einem grossen nationalen Projekt veröffentlichten.[1] Sie riefen dazu auf, anlässlich der schweizerischen Landesausstellung von 1964, einen nationalen Dialog über das Selbstbewusstsein der Eidgenossen und Eidgenossinnen zu führen und den hoffentlich zu findenden neuen Lebensstil in einer neuen Schweizer Stadt zu manifestieren.

Sie zeigten, wie unbefriedigend Architektur und Planung, vor allem die Verkehrsplanung, mit dem Modernisierungsprozess umgingen. Sie warben für die Bestimmung eines neuen Schweizer Selbstverständnisses einer weltoffenen Stadtgesellschaft, aus der als nationales Projekt eine richtunggebende, beispielhafte Stadt entstehen könnte.

Es ist hier nicht der Platz, die heftige Kontroverse nachzuzeichnen, die das Pamphlet auslöste. Dazu sei die Schrift, «die neue Stadt», empfohlen, mit der die «mutwilligen Knaben», wie sie von Dr. Bieri in der NZZ tituliert wurden, die Diskussion zusammenfassten und fortsetzten; nicht mehr gemeinsam, sondern in getrennten Texten, zu sehr waren sie selbst schon in Dissens geraten.[2]

Für Lucius Burckhardt ging es damals, angestossen von der Kampagne gegen den Basler Korrektionsplan von 1949, an der er als Student beteiligt war, um «die demokratische Beschlussfassung in urbanistischer und landesplanerischer Materie.» – Er hatte sein Thema gefunden.

Die Expertenplanung zu verurteilen, wurde er nie müde: die grossen Verkehrsplanungen in der Schweiz, wie den City Ring, die Markthofüberbauung in Basel, das Tiefbahnprojekt in Zürich, oder später in Deutschland die documenta urbana oder die Bundesgartenschau in Kassel.

Zögerliche Urteile waren seine Sache nicht. Er misstraute den «sauberen» Lösungen und schrieb mit der ihm eigenen Liebe zu Polemik und provozierenden Formulierungen den Architekten und Planern ins Stammbuch: Die Lösung ist das Problem.

1959 ging Burckhardt als Dozent an die Hochschule für Gestaltung nach Ulm. Der Blick weitete sich auf die Methodologie des Planens; Planen ist Kommunikation, die Systemtheorie, Planen ist ein Prozess, die Wahrnehmungstheorie, «nicht in der Natur der Dinge, in unserem Kopf ist die Landschaft zu suchen; sie ist ein Konstrukt,...»

Als er 1961 die Redaktion des «werk» übernahm, fand er eine Präsentationszeitschrift für Architektenwerke vor. Bis 1972 gelang es ihm, sie zu einer Plattform für die aktuelle Diskussion über die Theorie der Architektur und Planung zu gestalten. Er lieferte Beiträge zur Arbeitsweise der Architekten, empfahl ihnen, den intuitiv gefundenen Lösungen, den «grossen Lösungen», dem «grossen Wurf» zu misstrauen und den Entwurfsprozess in ein Management kommunikativer und wissenschaftlicher Entscheidungsfindung einzubetten; beispielsweise in «Der Architekt in der Gesellschaft von morgen».[3]

Die Spannung zwischen der bewundernswerten kreativen, intuitiven Arbeit des Architekten und den Erfordernissen rationaler, kooperativer Planungsprozesse hat ihn immer wieder beschäftigt. Er liebte die Künste, die grossen Werke und sprach sich immer für Rationalität und Teamarbeit in der Planung aus.

1969 wagte die ETH in Zürich ein erstaunliches Experiment: Sie besetzte eine Vertretungsprofessur mit einem Architekten und einem Soziologen. Wir nannten das Experiment «Lehrcanapé».

Die Lehrenden wurden zu Betreuern des studentischen Lernprozesses. Projektorientiertes Lernen ersetzte die Entwurfsbearbeitung einer vom Professor gestellten Bauaufgabe, Studierende und Lehrende beschäftigten sich mit gesellschaftlichen Problemen, sogenannten bösartigen Problemen, deren Lösung nicht unbedingt ein Bauwerk sein musste, mit Problemen, die sich auch als unlösbar herausstellen konnten. Die Studierenden wurden zur Gruppenarbeit ermuntert, die Lehrenden verstanden sich selbst als Team. Eines der interessantesten Projektergebnisse schlug für ein Schulsystem in den Bergregionen die Kombination eines computergestützten, formal-inhaltlichen Lernsystems mit der auf Persönlichkeitsbildung und Sozialkompetenz ausgerichteten Betreuung durch den Dorfschullehrer vor. Hierfür musste nichts gebaut werden.

1973 wurde Lucius Burckhardt an die neu gegründete Gesamthochschule in Kassel berufen. Die soziale Frage, das gesellschaftliche Problem der Planung und der Architektur ist heute an der ETH wieder in einer Soziologievorlesung domestiziert, wir finden da nach so viel Belehrung immer noch den erstaunlichen Satz: «Jede Architektur ist immer auch der Entwurf von Gesellschaft.»

In Kassel ergriff Burckhardt die Chance, die Ergebnisse des Experimentes mit Gleichgesinnten in ein neuartiges Curriculum zu fassen, dessen Wirkung er bei der Gründung der Hochschule der Künste Saar und der Fakultät Gestaltung an der Universität Weimar am nachhaltigsten fortschrieb. Etwas Einmaliges kam hinzu: die integrierte Ausbildung von Architekten, Stadtplanern, Landschaftsplanern mit einem zunehmenden Anteil an Architektinnen und Planerinnen. Burckhardt musste sich nun auch intensiver mit der Landschaft beschäftigen, und hat zu diesem Konstrukt in unserem Kopf lehrreiche Theorien entwickelt.

Sein Lehrstuhl wurde seine Denkwerkstatt. Hier erdachte er im Team mit Annemarie, seiner Lebens- und Arbeitspartnerin, Lehr- und Schaustücke, deren Fülle hier nicht ausgebreitet werden kann.

Begeistert aufgenommen wurde ihre Promenadologie: Flanierend durch Stadt und Landschaft den Begleitern die Bedeutung der Dinge, das unsichtbare Design der Umwelt erläutern. Unermüdlich und mit feinem Humor erklärte Burckhardt den Studierenden und dem Publikum die unsichtbaren Wurzeln, Begleitumstände und Folgen von Architektur und Planung, die Einbindung des momentanen Planungsprozesses in den Lauf der Entwicklung und die unbedingte Notwendigkeit der Kommunikation mit den Bürgern; zuförderst habe sich der Planer als Teil der Gesellschaft zu erkennen und mit Bedacht seine immer auch störenden Interventionen so behutsam, minimal wie möglich zu gestalten.

In einem Aufsatz von 1979 «Die Kurzsichtigen und die Weitsichtigen» finden wir als Plädoyer für Normalsichtige: «Echte planerische Haltung besteht nicht in der Herbeiführung des Jahres 2000 schon heute, sondern in der Bewirtschaftung der Gegenwartszustände in nachhaltiger Weise, das heisst so, dass keine Zwänge auftreten und unsere Nachkommen noch die Freiheit haben, gleich oder anders zu leben als wir.»

Lucius Burckhardt ist am 26. August in Basel gestorben. Mit seinen theoretischen Arbeiten, seinen literarisch pointierten Aufsätzen, besonders in den Sammlungen «die Kinder fressen ihre Revolution» und «Design = unsichtbar» wird er uns als bedeutender Planungskritiker und Designtheoretiker über den Tag hinaus begleiten.

Klaus Pfromm

1 Achtung: die Schweiz. Ein Gespräch über unsere Lage und ein Vorschlag zur Tat, Basler politische Schriften 2, Basel 1955.
2 Die neue Stadt, Beiträge zur Diskussion, Basler politische Schriften 3, Basel 1956.
3 Der Architekt in der Gesellschaft von morgen, in: werk 11/1965, S. 243–244.
4 Die Kurzsichtigen und die Weitsichtigen, in: Die Kinder fressen ihre Revolution. Wohnen, Planen, Bauen, Grünen, Köln 1985, S. 83ff. (ISBN 3-7701-1718-2).
5 Vgl. Anm. 3
6 Design = unsichtbar, Ostfildern 1995.